

Nebrader Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

№ 8

Sonnabend, den 29. Januar 1927

40. Jahrgang.

Deftalozzi.

Opp. 4. 15: Zahl uns rechtschaffen sein in der Liebe.

Neht im Februar find es hundert Jahre, daß Defstalozi die Augen geschlossen hat, diese Augen, die mit so viel Liebe die Not seines Volkes sahen, die mit so klarem Bild erkannten, woher sie kam und wodurch sie allein abgeheilt werden konnte: durch innere Sehung des Menschen. Daran legte er nun in rechtschaffenster Liebe sein ganzes Leben. So ist er der Erneuerer unseres Volkes als Individuum und als Nation geworden. Aber selbst dieser Mann, der das ganze öffentliche Erziehungsweesen mit neuer Geist erfüllte hat, hat doch als das Allerwichtigste nicht die öffentliche Schule, sondern die Familie angeeignet. Weil er eben erkannt hatte, daß die eigentlich emporhebende Kraft nicht das Wissen und das Können, sondern die Liebe ist — die Tat der Mütter an den Kindern. Ihr ist ihr Kind heilig. Freilich, er denkt dabei an die christlich-fromme Mutter, für die ihr Kind eine Gottesgabe ist. Wo solche Mütter sind, wo von solchen Müttern die Lehren lernen, da ist das, was er gewollt hat: daß jeder Erzieher von Christus lernen und im Geiste des Christentums lehren soll. So meint er's, wenn er sagt: Der Gedanke der Clementenbildung mit dem Christentum: ich möchte sagen: er bereitet dem Christentum den Weg und macht seine Fiktion richtig, und Clementenbildung und Christentum haben denselben Endzweck, die Vollendung der Menschennatur zu erlangen und zu sichern. In dieser Erkenntnis abspiegt seine Liebe, die rechtschaffen ist, d. h. recht verhalten aus Gott selbst, und die das Rechte schafft, d. h. rechtliches Leben im Menschen. In dieser Liebe war Christus sein Meister und Vorbild. Und heute? Die einen schieben den Meister sein Erziehungsweesen abwärts, die anderen lassen ihn gleichgültig außer acht. Eine Sehung unserer Jugend und unseres Volkes aus seiner Not ist nicht möglich. Womit, mein Leser, hältst du es? Sagt uns rechtschaffen sein in der Liebe zu unseren Kindern!

P. S. P.

Deutsch und Aufbruch und Handel im Jahre 1926

Ende Januar hat das Statistische Reichsamt die Zahlen für den deutschen Außenhandel im abgelaufenen Kalenderjahre veröffentlicht. Verglichen mit dem vorhergehenden Jahre (1925) ist der Ueberfluß der Einfuhr über die Ausfuhr (man nennt dies: Handelsbilanz des Jahresüberschusses) sehr viel geringer. Im Jahre 1925 betrug die Einfuhr über die Ausfuhr um rund 2 1/2 Millionen Mark, im Jahre 1926 auf nur 711 Millionen. Betrachtet man nur die sogenannte „edele Warenexporte“, d. h. herbeibringt man nicht die Rohmetalleinfuhr, so vermindert sich der Handelsbilanz im Jahre 1926 sogar auf 132 Millionen Mark. Es wäre aber sehr vorzuziehen, wenn man hieran hoffnungsvolle Betrachtungen nach der Richtung hinziehen wollte, daß wir schon im neuen Jahre einen aktiven Außenhandel haben werden, d. h. einen Ueberfluß der Ausfuhr über die Einfuhr. Als

vor einem Jahre recht trübe Betrachtungen an das Ergebnis des deutschen Außenhandels im Jahre 1925 geknüpft wurden, so wurde im Laufe des Jahres, daß die deutsche Wirtschaft im Jahre 1925 keine erschöpfenden Rohstoffvorräte ergänzen mußte, und daß man daher nicht die ganze Rohstoffzufuhr des Jahres 1925 als den Rohstoffbedarf eines einzigen Jahres ansehen dürfte. Ebenso muß man aber über das Ergebnis des Jahres 1926 sagen, daß die Rohstoffzufuhr geringer gewesen ist, als dem Bedarf des Jahres entspricht hat. Weiter hat der britische Exportarbeiter und die dadurch hervorgerufene Belegung der deutschen Kohlenausfuhr dazu beigetragen, eine günstige deutsche Außenhandelsbilanz hervorzuheben.

Wenn sich die Erwartungen erfüllen, die man gegenwärtig in Deutschland hegt, so werden sich die strengen Sparmaßnahmen der ersten Jahre nach Durchführung der Nahrungsmittelversorgung mildern. Man darf also annehmen, daß wir an Rohstoffen und ausländischen Fertigerzeugnissen künftig ziemlich genau so viel einführen, wie wir in dem betreffenden Jahre verbrauchen. Erst dann können wir endlich erkennen, ob unter den heute herrschenden Verhältnissen unsere auswärtige Handelsbilanz aktiv oder passiv ist. Es darf erwartet werden, daß bei unserer derzeitigen Anstrengungsmöglichkeit ein Passivsaldo von etwa 1 Milliarde Mark normal ist. Alle Kenner der Reparationsfrage sind sich darüber einig, daß Deutschland ein Mittelsaldo in seiner Handelsbilanz erzielen muß, wenn es ohne Opfer an Zollsaemern keine Reparationsverpflichtungen erfüllen will. Von diesem Standpunkt aus wird man sich nicht wundern, wenn man nicht annehmen, daß wir mit Frankreich und Selbst Handelsverträge abzuschließen und dadurch unsere Warenzufuhr nach diesen Ländern zu steigern vermögen, so wird doch die verlässliche Konfidenz der britischen Wirtschaft nach Beendigung des Reparationsstreits die deutsche Ausfuhr einengen. Alle Wirtschaftswissenschaftler bemühen sich, ihre Einfuhr an fertigen Erzeugnissen aus anderen Ländern zu beschränken. Eine große Entlastung der Konsumkraft in den dichtbesiedelten Gebieten Süds und Ostlands wie auch Aufbaus ist im Hinblick auf die dort herrschenden politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu erwarten. Es heißt jedoch, als würde es noch eine ganze Reihe von Jahren dauern, bis wir die Möglichkeit erhalten, unsere Warenzufuhr so zu heben, daß wir eine dauernd aktive Handelsbilanz erhalten.

Die deutsche Seefischerei.

Während im deutschen Binnenlande mit Ausnahme der von fast ausschließlich aus dem Ausland kommenden Landfische, wo der Fisch als wichtigste Nahrungsmittel gilt, Fische, vor allem Seefische, nur dem Kriege verhältnismäßig nur geringen Konsum aufzuweisen hatten, sollte sich dieses schon während des Weltkrieges und der Abhängigkeit unseres Vaterlandes von fremder Einfuhr wesentlich ändern. Die Nachfrage nach Seefischen, die gegenüber den Süßwasserfischen immerhin noch billiger waren und wohl in weiten Teilen unserer Heimat noch heute sind, nahm erheblich zu.

Das Fangergebnis der deutschen Seefischerei.

Im letzten Geschäftsjahre betrug das Fangergebnis (in Doppeltrakt):

Im Nordseegebiet:	Im Ostseegebiet:	In den Häfen:
Fische	Fische	Fische
1.460.152	204.915	235.596

Stahlröhre	Erzeugnisse von Seelaternen
44.551	317.805

Auch die Zubereitungsweise des Fisches ist einfach und vielfältig. Abgesehen von den edlen Fischarten, die als Log- und Fischgerichte auf der Speisekarte erscheinen, haben wir eine so große Zahl ausgezeichneter wohlschmeckender und bekömmlicher Fischgerichte, daß wohl lediglich Geschnitzte, herbe Schellfische, der zartere Kaviar, der netze Goldbars, auch der Seelachs ist nicht zu vergessen. Der mit Recht beliebte Zander, ebenso auch die Matrele genießen besonders in grandemühten Zustände großer Beliebtheit. Nicht zu vergessen die Hauptnahrungsmittels, des Herings. Maßgebend zur Zeit des Krieges naturgemäß auch die deutsche Fischerei außerordentlichen Schwierigkeiten und Einschränkungen unterworfen war — es fehlte zeitweilig an notwendigen Heizstoffen für die Fischkammer, ebenso auch an sachmännlichem Personal für die Fischzucht, zuletzt waren auch die Netze mangelnde Stoffen zur Reparatur fast nicht mehr gebrauchsfähig — hat sie sich in den letzten Jahren wieder vortrefflich erholt und kann es heute im Vergleich mit jeder Fischereiflotte anderer Staaten getrost anstellen. Es ist daher zu begrüßen, daß die amtlichen Stellen sowohl der Länder wie der Kommunen durch gezielte Propaganda den Fischverbrauch dauernd zu steigern bemüht sind: erlernen, weil hierdurch den besten Verwertungsformen wirklich preiswerte Nahrungsmittel verbleibt werden, und dann auch, weil die Seefischerei in der deutschen Wirtschaft überhaupt eine beachtliche Stellung einnimmt. Es wäre zu wünschen, daß die Fischzucht, die von den Vorkriegszeiten nicht genug empfohlen werden kann, sich immer mehr bei uns einbüdert. Das Fischfleisch des Fisches ist außerordentlich leicht verdaulich, daher auch von schwachen Mägen gut annehmbar. Eine

Die Liebe des Geigerkönigs Radamni

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL VERHEERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WEDAG

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und dann war Radamni endlich an einem Vormittag in Wien.

Er fuhr mit dem Kraftwagen zuerst in das Palaishotel, wo er Zimmer für sich bestellt hatte. Er freute sich wie ein Kind, als er die Ringstraße hinunterfuhr. — Nun war er erst so eigentlich wieder zu Haus. Wie wönig das war! Gar nicht zu beherrschen. Alles, alles war anders als drüben, beinahe gemüthlich großpöthlich, obwohl wahrhaftig der Verkehr nichts an Bebahnlage zu wünschen übrig ließ. Und hier in Wien war auch alles, was er liebte. Haller, Walins, der alte Stuchard, sie, seine Goe Maria.

Fatal war es nur, daß sich ein solcher Anfall von Kopfgriffe ihn beinahe eine ganze Woche in Hamburg aufgehalten hatte. Rinker sah wohl längst mit den Seinen in dem ererbten Säusden draußen vor dem Burgfrieden Wiens und freute sich der langentbehrten Heimat.

Der Wagen hielt. Mit elastischen Schritten betrat Radamni das Hotel.

Der Name Radamni schien ein Wagnis zu sein. Der Direktor und die Chefs der Rezeption waren zu seiner Begrüßung erschienen. In seine Zimmer geleitet, war er sofort heimlich. Keine der Hotelgäste. Die Wohlthätigkeit stand über dem Brunt. Der Vorname sprach nur aus der Qualität der Teppiche, der Vorhänge und des Wandbildes. Geräuschlos wurden seine Koffer in das Ankleidezimmer gestellt. Er begann sich wenige Minuten später umzukleiden. Obwohl er die ganze Nacht von Hamburg her durchgefahren war, verspürte er keine Müdigkeit.

Der Eigentümer kam nach seinen Wünschen zu fragen und verließerte, ein Auto sei zu jeder Minute für Herrn Radamni zur Verfügung.

Einer der allwissenden Portiers gab, ohne mit der Wimper zu zucken, die Auskunft, daß die Baronin Gellern das Landhaus ihres verstorbenen Mannes bewohne. „Gottge 16.“

Das Herz flopte Gellern, als er in den Fond stieg, zu ihr zu gehen. Nun mit einem Male hatte er beinahe Furcht. Wie würde sie ihn empfangen. Aber dann gewann wieder die Freude die Oberhand. Wenn sie ihn sah, wenn er sie

sah, was er gegeben, wenn er ihr alles erklärte, würde sie gerührt vergehen und wie in den Kinderjahren vertrauensvoll ihre Hände in die seinen legen und dann die Arme um ihn schlingen. Liebe konnte ja nicht sterben, kann ja nicht verdorren, ach und die ihre war so groß gewesen und die seine war es noch.

Als der Wagen vor dem hohen, geschmückten Oportore des Hauses Gellern hielt, glaubte Radamni seinen Fuß nicht zu Boden setzen zu können. Aus diesem Gehen — durch viele Jahre — war ein Wagnis ein Gellern in Wien gekommen. Und dann war er wieder hier, der lurchbare Gedanke, daß sie zwei Jahre einem anderen gehört hatte. Er schloß beinahe ein Lebensstadei.

✓ Jöggernd lief er vom Trittbrett und bedeutete dem Chauffeur zu warten.

Das Tor war unversperrt; als er auf die Kante drückte, gab die sofort nach. Die Aussicht lag im sonnigglehenden Kies des Früh-Nachmittags. Mächtige Bosquets flankierten den breiten Weg. Wie eine Ehrenwache von Grenadieren standen Malven in Weiß und Blau. Dazwischen leuchtete fremdenes Rot, lattes Rot und zartes Blau von riesenhaft aufstrebenden Schmetterlingen. Ein Föhnwind, die im Wind rubte, schickte ihr weißes, sprühendes Wasser in die Nachmittagsfalten, die feierlich, mit donkornem Gepräge über dem ganzen lag. Das Aufstehen der Millionen von Tropfen auf dem Spiegel des Rasens war der einzige Laut, der das Schweigen durchbrach.

Eine weiße Steinbrüstung, die auf zwei mächtigen Säulen eine breitaustobende Heranda trug, zeigte sich auf der Südfseite. Sie war beinahe vollständig von Grün überwuchert. Radamni sah sich lachend um. Niemand, der ihm den Weg wies. Langsam, beinahe jöggernd stieg er die Steintreppe hinauf, über die der Park bereits seine ersten Schatten warf.

Wenn nur das Herz nicht so übermäßig laut klopfen wollte. Er brückte liehenbeilich beide Hände dagegen. Nur ruhig ließ er sich ganz ruhig legen. Gar nichts mehr denken — gar nichts mehr. — Es hätte ja sprunghaft durchgehenden.

Zwei hohe, metallschleibende, hingehenden Figuren ins Innere. Radamni weitete seine Augen. Aber er konnte dort nichts sehen. Ueberhaupt nichts unterscheiden. Die Jalousien waren herabgelassen und waren über alles in dem Raume, der sich ihm zeigte, ein grünliches Dämmern. Dann gedöpnzte sich das Auge an die matte Stelle. Gellern sah eine weiße Statue aus einer der Ecken leuchten, nicht weit davon

ein Fell im gleichen Farbton. Die Wände schienen mit Gobelins behangen zu sein. Und dann —

Unwillkürlich legte er die linke Hand fest um den Griff der Türklinke. In einem Stuhle, im Rücken den schwarzen Marmor des Kamins sah eine Frauengestalt, deren feines, blaßes Gesicht tief herabgezogen war. Über schwarzes Kleid verhiem sich mit dem Hintergründe. Die blonde Haarfrone schillerte wie rötliche Droese. „Eva Maria fühlte sich herab und lächelte einen Schritt nach vornwärts. Da hab er etwas, das sich bis jetzt zu Füßen der Schloßtür hingestreckt gehalten hatte, den Kopf und sah ihn mit funkelnden Augen an. Mit einem warnenden Knurren setzte eine mächtige Dogge sich sprunghaft auf die Füße.

Dadurch wurde ihre Herrin gemeldet. Sie sah auf, erblühte Radamni und verwarfte sich bis in die Lippen. Mit der Rechten griff sie nach dem Halsband des Tieres. Die Linde blieb reglos im Stuhle liegen. Sie bemühte sich, sich zu erheben. Aber es blieb bei einem Versuch.

Am nächsten Augenblick war er an ihrer Seite, beugte sich herab und lächelte ihre Hand, die sie ihm milde überließ. Seine Augen leuchteten die ihren. Unwillkürlich ließ er ihre Finger frei. Der Blick, der ihn getroffen, sprach nicht mehr zu seinem Herzen. Er war kühl und fremd. Sie deutete wortlos nach einem der Stühle, die um den ihren standen. Er legte nur den Fuß beiseite und blieb vor ihr stehen.

„Eva Maria, findest du nicht einmal einen Gruß für mich?“ Ein Jullammenzucken war alles.

Er beherrschte sich mühsam. „Ich habe von Lode meines Mannes gehört und meiner Erkrankung und bin herüber gekommen, an deiner Seite zu sein, wenn du jemand benötigst!“ legte er bettel.

Sie spielte mit dem Halsband des Tieres. „Du kommst reichlich spät! Ich benötige niemand mehr!“

„Auch mich nicht, Eva Maria?“

Sie schüttelte ohne ihn anzusehen den Kopf.

Er schloß ein Brauen in sich, ein Wollen, wie eine Flut sich heranwühlte. Das heiße Blut seines Vaters fuhr sählig durch seine Adern und sein Wille hatte nicht mehr die Kraft es zu bändigen. Hundert, nein, tausendmal hatte er will ihr keine Anklage ins Gesicht schleudern, ich will sie nicht zur Rede stellen, ganz wie ein hilfloses, krankes Kind mich die sie behandeln. Und nun war alles vergessen. So durfte sie nicht sein, das ertrag er einfach nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

1927

1927

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Frühling im Süden

Palmenallee am Hafen von Alicante an der Südostküste Spaniens. — Während es bei uns nebelt, regnet, schneit und — regnet, leuchtet dort schon im Januar die Frühlingssonne. Aber auch in Spanien war ein ungewöhnlicher Winter. Als vor einigen Wochen bei uns ganz unnatürlich laue Witterung herrschte, — blieben dort die Züge im Schnee stecken

Phot. Deltus

AK



Auf wenig beneidetem Posten. Die nach Paris zur Entwaffnungsfrage entsandte deutsche Abordnung. (Von links nach rechts): General v. Pawelz, Geheimrat Jorjier und Hauptmann Doberg. Man muß die Geduld bewundern, die unsere Unterhändler in diesen monatelangen Verhandlungen aufbringen mußten
Atlantic - Paris



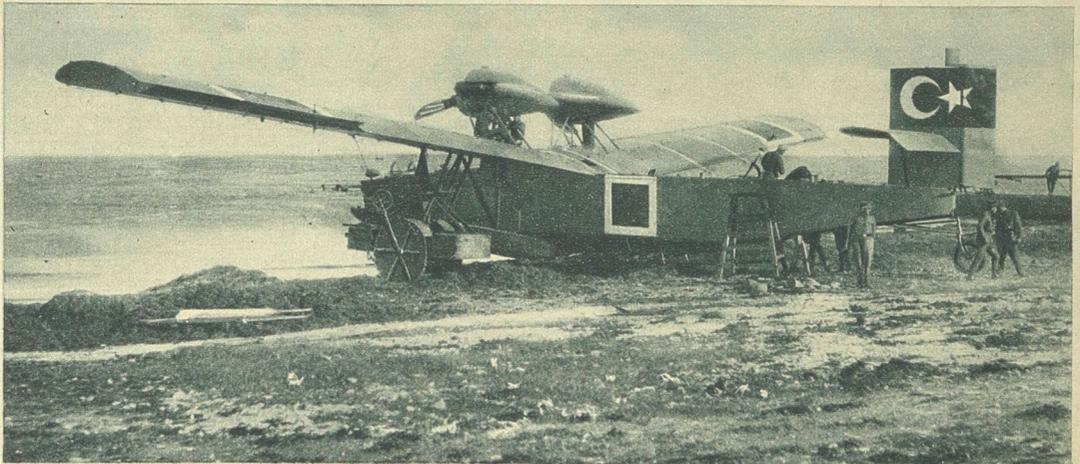
Generalleutnant Reinicke, der bisherige Chef des Heerespersonalamts im Reichswehrministerium, wurde zum Kommandeur der 5. Division und Befehlshaber des Wehrtreffes Stuttgart ernannt
Photofest



Generalleutnant von Fölschwich (X), der neue Oberbefehlshaber des Reichswehrgroupenkommandos I, Berlin
Atlantic



Zu den Unruhen in China
Freiwillige Truppen mit einem Panzerauto im Europäerviertel von Shanghai
Phot. Schert



Deutsche Flugzeuge für die Türkei. Ein Rohrbach-Flugboot startebereit. Das Flugboot besitzt zwei Motoren zu je 450 PS mit einer Stundengeschwindigkeit von 190 km/std und 27,55 m Spannweite

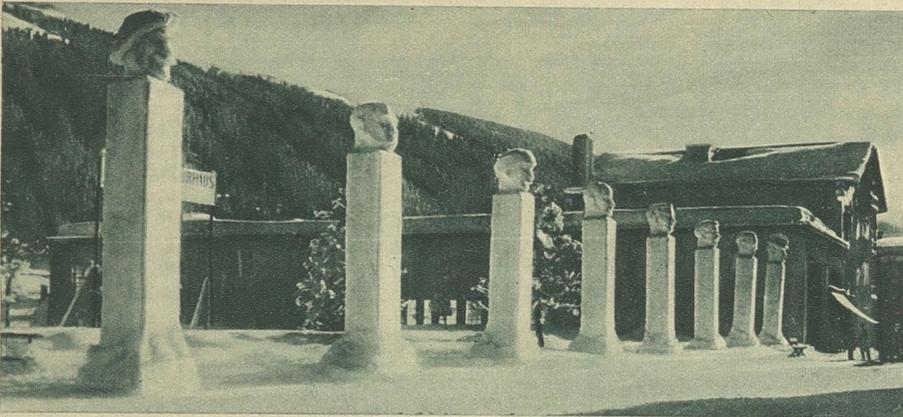




Die Einweihung des neuen Rathauses in Sigmaringen, verbunden mit der feierlichen Enthüllung eines Ehrenmals für die gefallenen Söhne der Stadt. Das Denkmal wurde an einer Ecke des Rathauses errichtet
 Phot. Augler, Sigmaringen



Der Berliner Lehrerchor konnte in diesen Tagen seine 40 jährige Jubelfeier begehen. Zahlreiche Sangesbrüder auch aus den besetzten und verlorenen deutschen Gebieten waren zur Feier erschienen. Unvergessen bleiben die Sängerfahrten des Vereins in die deutschen Abstammungsgebiete während der Jahre 1921 und 1922. Das Treubekenntnis der Grenzlanddeutschen bei den Abstimmungen in Ostpreußen, Oberschlesien und Nordschleswig war auch die Auswirkung dieser opernschweren Reisen. Wir sehen auf dem Bilde den Vorstand des Vereins mit seinem Dirigenten
 Prof. Hüdel (x)
 Phot. Groß



Kunstwerke aus Schnee. Gruppe von Bauernköpfen vor dem Kurhause in Davos

Phot. Atlantic



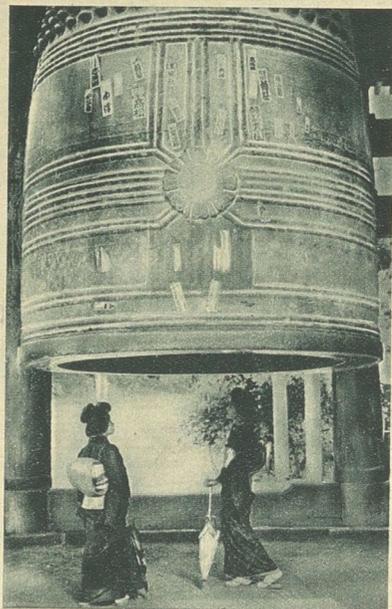
Bild links:

Ein seltsamer Widerspruch.
 Ein amerikanischer Grundstücks-makler, der immerhin für seinen Beruf eine gewisse Jungenfertigkeit aufbringen muß, hat sich in Los Angeles ein Gebäude in Form des Kopfes einer Sphinx errichtet, die sonst als das Symbol der Schwelgerei zu gelten pflegt. Das Schild links unten trägt die Aufschrift: „Grundstück hier in der Nähe 2800 Dollar“. Das ist für Amerika ein billiger Preis, wie er nur in einer Siedlungs-gegend möglich ist. Zum Vergleich sei angeführt, daß sich in den Geschäftstragen des auf eine Halbmeile beschränkten New Yorks die Grundstückspreise in schwindelnder Höhe bewegen
 Phot. Atlantic



Bild rechts:

Eine japanische Tiefenglocke.
 Im Tschionin-Tempel in Tokio befindet sich eine Glocke, die zu den größten der Welt gehört
 Phot. Atlantic



Kunsthandwerker im Tierreich



Kolon des Nacht-pfauenauges

Wir gehen so oft an nebensächlichen Dingen vorüber, die trotzdem einmal eine nähere Betrachtung verdienen. Da gibt es im Tierreich so manchen Zauberünstler, der sein Handwerk meisterhaft versteht. Zu den größten europäischen Schmetterlingen, die aber zur Seidengewinnung nicht geeignet sind, gehören die Nacht-pfauenaugen. Die großen, grünen Raupen mit schwarzen Querbinden häuten sich in unserer Gegend meistens viermal, um sich dann in einem festen, birnförmigen Gehäuse zu verpuppen.

Wohl die bekannteste einheimische Radnetzspinne



Das kunstvolle Gewebe einer Kreuzspinne

ist die Kreuzspinne. Strahlen und Speichen des Kunstgewebes sind an frühen Morgenstunden, wenn der Tau sich in kleinen Perlen angehängt hat, besonders gut sichtbar. In Zeiten des Überflusses werden die gefangenen Fliegen vollständig umspinnen. Gar oft lebt das Insekt noch tagelang in seinem engen Gefängnis.

Die zwiebel-förmigen und sehr harten Gebilde, die erst grüngelb, dann rötlich und später braun werden und sehr oft zu Dutzenden auf einem Buchenblatt sitzen, sind Gallen der Buchengallmücke. Wenn im

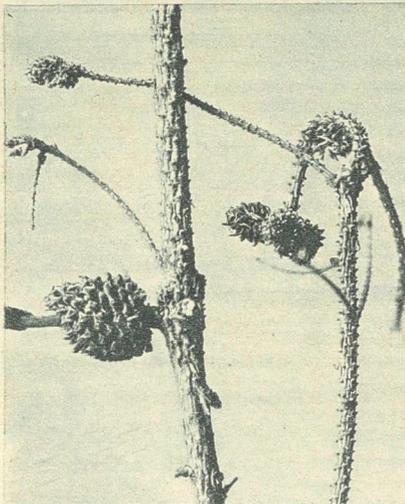


Zahlreiche Gehäuse von Larven der Buchengallmücke bedecken den Waldboden

des Baumes gefört wird, da die befallenen Seitentriebe verkümmern und verkrüppeln und schließlich absterben. Die Jungläuse leben in den zellartigen Gallkammern und bilden sich in wenigen Wochen (zweite Generation) zu geflügelten Gallläusen.

Wahre Holzschneider sind die Borkenkäfer, die unter der Rinde der Bäume ihr Handwerk treiben.

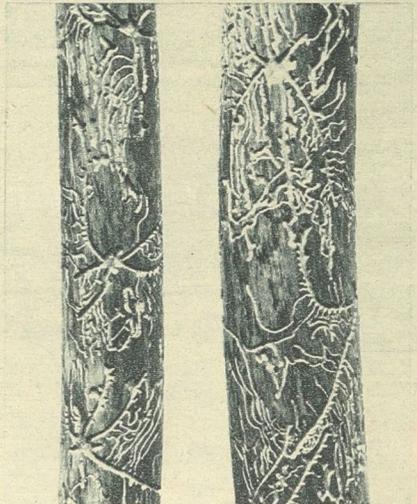
*
Sonderbericht für unsere
Beilage von H. Leon,
Mittel-Gebirgen
Mit fünf Aufnahmen des
Verfassers
(Erweiteröffentlichung)



Galläpfel der Fichtengalläus

Herbst das Laub von den Bäumen fällt, dann lösen sich die Gallen von den Blättern und bedecken während des Winters den Boden. Die kleine, unscheinbare Larve hat sich verpuppt und schlüpft im Frühjahr als zarte Mücke aus. Unsere Aufnahme ist unter einem einzelnstehenden Buchenbaum (am Kiefernwaldrand) entstanden und zeigt die große Menge von Gallen, unter dem der Baum zu leiden hatte.

Die Erzeugerin der ananasähnlichen Gallen an Fichtenzweigen ist die Fichtengalläus. Ofters treten diese Fichtengallen so stark auf, daß das Wachstum



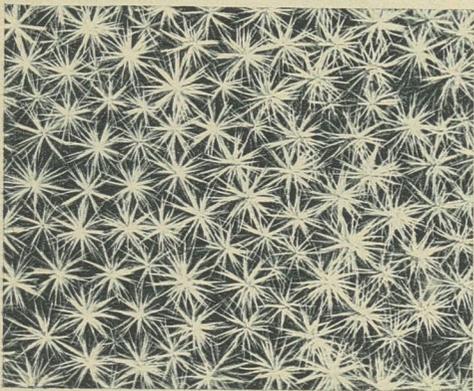
Holzschneidereien der Borkenkäfer an Baumstämmen



Unscheinbare Naturschönheiten

Auch Kleinigkeiten erfreuen des Menschen Herz. Schöne Gartenanlagen mit prächtigen Blumenbeeten genügen dem wahren Naturfreund nicht. Wer die Natur liebt, strebt ins Freie, sein Auge sucht und entdeckt auch an wenig beachteten Pflanzen, die abseits vom Wege stehen, die Schönheit und kunstvolle Gestaltung der Natur.

In Sümpfen und flachen Gewässern gedeiht der Igelkolben, so genannt wegen seiner runden stacheligen Blüten. Die Blätter sind schwertförmig und



Moose am Waldboden

Südwestdeutschland sehr häufig vorkam, stark abgenommen. — An feuchten Tagen bilden die Moospolster auf dem Waldboden herrliche Spitzenmuster. Sobald etliche Pflänzchen herausgezogen werden, legen sich schon nach kürzester Zeit die Moosblättchen an den Stengel und bilden einen zierlichen Bejen.

Die Kiefer versteht es meisterhaft, während der kalten Monate ihre Knospen mit Harz zu ver-



Becherflechte und Streifenfarn



Kiefernknospe

kleben. Nässe und Kälte können dem keimenden Leben somit nichts anhaben. Steigt die Frühlingssonne höher am Himmelzelt, so schieben die Knospen mächtig nach und die mittlere Knospe sprengt zuerst die Hülle.

Der Sommer mit seiner Pracht und Fülle läßt verborgene Schönheiten zurücktreten. An alten



Igelkolben

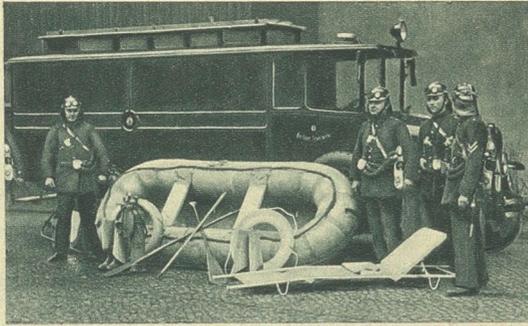
Mauern und schattigen Stellen prangen Flechten und Moose. Die Fruchtträger der Becher-

flechten mit ihren braunen und roten Knöpfchen erfreuen das Auge eines jeden Naturliebhabers. Auch der Streifenfarn gefällt durch seine regelmäßigen Formen und prächtige Anordnung seiner zarten Blättchen. — An Baumstümpfen gedeiht der große Schwefelkopf von lebhaft gelber Färbung. Ganze Büschel dieser giftigen Pilze wuchern aus dem Moos hervor.

Sonderbericht für unsere Beilage von
A. Leon, Püchel-Gelnhausen
Mit fünf Aufnahmen des Verfassers
(Erlaubnisverpflichtung)

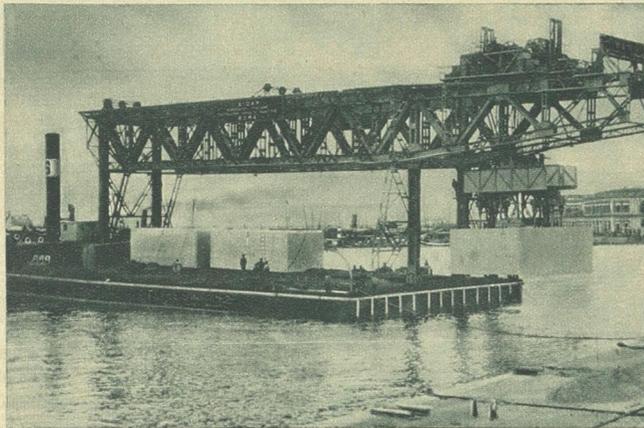
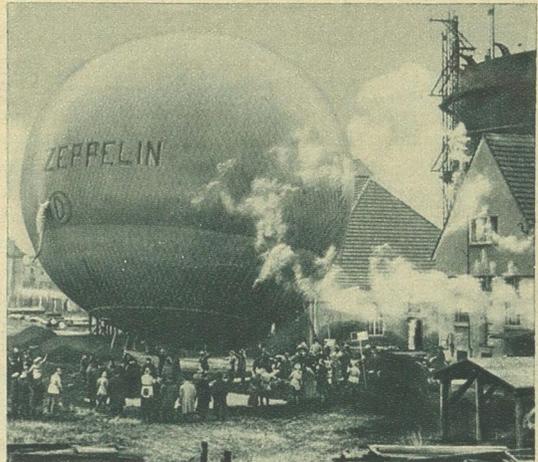


Großer Schwefelkopf

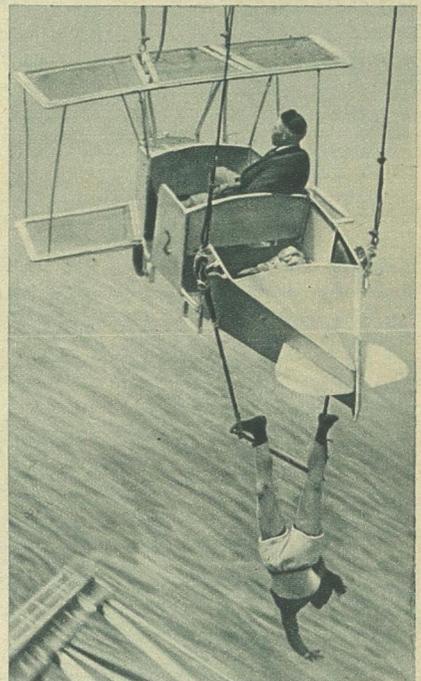


Ein Rettungsboot der Berliner Feuerwehr, das mit den neuesten technischen Hilfsmitteln ausgestattet ist. Vor dem Wagen ein aufgepumptes Schlauchboot, sowie ein Sauerstoffapparat für Rauchvergiftungen Phot. A. Groh

Rechts: Erster Ballonflug in Gera nach dem Kriege auf dem Gelände des neuen Gaswerkes. Gasinhalt des Ballons „Graf Zeppelin“ 1680 Kubikmeter. Durchmesser der Ballonhülle 14 1/2 Meter. Danemann-Zena leitete die Fahrt Phot. Schirner



Ein Niefenran wird augenblicklich beim Hafenbau von Bari in Italien verwendet. Er vermag Steinblöcke im Gewicht von 350 Tonnen zu heben Phot. Delius, Nerosi



Ein haldbrecherisches Kunststück. An der Gondel einer in voller Fahrt befindlichen Niefenluftschaukel führt ein Trapezkünstler seine waghalsigen Leistungen vor Phot. Schert



Der Sportplatz auf dem Dache eines Fabrikgebäudes. Die Angestellten nach Feierabend beim Ballspiel Deutsche Presse - Photo - Centrale

Rechts: Ein Motorroberschlitten, der auf ansteigenden Straßen ebenso rasch vorwärts kommt wie ein Motorrad Phot. Atlantic





Minna, die Riesenköchin, auf einem Spaziergang. Die „hohe“ Dame macht Klänge für einen Geinbeball
Photo-Union



Riese Goliath mit seinen Zwergen, die in einem Zirkus aufzutreten. Der Riese ist sehr besorgt um seine Schlinglinge und trägt sie selbst zur Vorstellung
Phot. Atlantic



Ein zahmer Hirsch wird von seinem kleinen Freunde gefüttert
Pres-Photo

Silbenrätsel

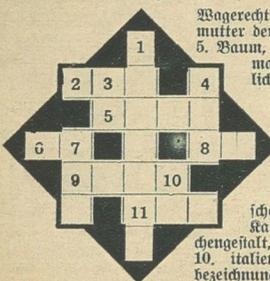
Aus den Silben: ba - balg - be - ben - ben - ber - ber - beih - cel - char - chi - chod - e - e - e - e - er - ga - ga - glie - halb - hieb - holz - i - in - la - la - li - to - lu - la - la - lap - lür - le - li - li - li - man - matt - mo - mus - na - na - nar - ne - ner - nie - o - o - pa - pbe - po - ra - re - ri - ri - sa - sa - sa - sa - sa - se - se - sel - sin - sie - sit - tät - ter - tis - tis - tor - treu - ü - wech - ze - zen - zer - zi - sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben („ch“ gilt als ein Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. feierliche Handlung, 2. Mißgeburt, 3. Baum, 4. Raumbzeichnung, 5. Kleinigkeit, 6. Spannkraft, 7. russische Hafenstadt, 8. roter Farbstoff, 9. Schlachtort in Böhmen, 10. span. Provinz, 11. Gehalt, 12. student. Mensurabdruck, 13. Ziel der Belagerung, 14. Erfinder des Barometers, 15. Flecken am Mitterhorn, 16. thüringische Heilige, 17. Betäubung, 18. italienische Scharfschützen, 19. engl. Krankheit, 20. Holzart, 21. französischer Vöhr, 22. athenische Jungmannschaft, 23. Wetterwortschaft, 24. Stadt in Japan, 25. Mutter des Odipus. R - e.

Literarisches Zahlenrätsel

1 8 11 2 9 9 2 1 Drama v. Webedind
2 8 11 2 Oper von Verdi
3 2 3 2 Roman von Jola
4 12 11 5 13 7 2 3 3 deutsch. Dichter d. Gegenw.
5 13 16 17 15 13 4 6 5 13 Drama v. Otto Ludwig
2 13 3 11 6 Befreiungsdichter
6 8 6 2 3 Dichtung v. Jean Paul
5 13 9 14 15 3 8 10 Ballade von Goethe
3 2 6 1 2 3 Drama von Lessing

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein Wort von Rudolf Herzog. Sei.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 2. Stamm-mutter der Israeliten, 5. Baum, 6. Flächenmaß, 8. persönliches Fürwort, 9. deutscher Fluß, 11. Jagdtier.
Schrägliegend: 1. großes Ruder-schiff, 3. französische Stadt am Kanal, 4. Märchen-gestalt, 7. Farbe, 10. italienische Tonbezeichnung. Dr.

Rätsel für Drossel und Alwin

Seele und Leib (zweiteilig)

Die ersten sah ich oft im Bild
In vielen Kirchen, hold und mild.
Das zweite dient seit alter Zeit
Der Kräftigung und Reinlichkeit.
Zum Ganzen geh' ich immer hin,
Wenn ich zu dir geworden bin. P. M.



Ob sie immer so artig sind?
Phot. Gerber, Friedrichshafen

Besuchstortenrätsel

Steph. A. Licht Welchen Beruf hat der Herr?
Erfurt Krü.

Dein Nächster F. Th.

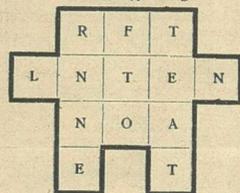
Dein Nächster bin ich doch zu allen Zeiten,
Kein anderer auf der Welt ist dir so nah!
Ich muß auf allen Wegen dich begleiten,
Und wo du weißt, da bin ich gleichfalls da,
Du kannst verreisen auch in alle Lande,
Und sinkst du endlich in das tieble Grab,
Untrennbar fesseln mich an dich die Bande,
Stumm geh' mit dir ich in die Gruft hinab.

Magisches Quadrat W.

A	A	A	A
D	E	E	G
G	I	I	R
R	R	R	S

Aus den Buchstaben in beistehender Figur bilde man vier geographische Bezeichnungen, die von oben nach unten und von links nach rechts gelesen folgende Bedeutung haben: 1. Stadt an der Dänna, 2. Nebenfluß der Elbe, 3. Stadt an der Weissen Elster, 4. Stadt in Rumänien.

Besuchstorten-Rösselsprung



Nebensiehender Rösselsprung stellt die christliche Bistumskarte eines modernen Erfinders dar. K. P.

Altb Berlin (zweiteilig)

Das Erste, wenn auch hart und dick,
Behindert wenig deinen Blick.
Das Zweite ist - ich sag' es ehrlich -
Für deine Lampe unentbehrlich.
Doch glüht elektrisch dir dein Licht,
Dann, lieber Vater, brauchst du's nicht.
Das Ganze kommt' in lustigen Bildern
Einst Altberliner Lebens schildern. P. M.

Enttäuschung

„Hurra! Sonntag gib's bei uns eine Gans! Meine Schwester kommt aus der Pension zurück!“
„Ach so! Ich dachte schon, eine gebratene Gans!“ Bo.

Charleston

„Wo hat Ihr Mann den neuen Tanz her, den er mit seinen Schülerinnen einstudiert?“
„Aus unserer Küche! Den tanzen vor einigen Tagen die Köchin und das Dienstmädchen, als ihnen das schwere Bügelbrett auf die Füße gefallen war!“ Bo.

Bescheiden

Vater: „Das Eine sag' ich dir, Mädel, aus alter Erfahrung: Wer heiratet, ist gescheit; wer aber ledig bleibt, ist gescheiter.“
Tochter: „Nun, Papachen, dann will ich lieber gescheit bleiben.“ Sgl.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Salut, 2. Palermo, 3. Aken, 4. Reger, 5. Ebene, 6. Jägermannland, 7. Nation, 8. Donzetti, 9. Gnu, 10. Raimond, 11. Bittat, 12. Emeritus, 13. Jula, 14. Treitag, 15. Salerno.
Spare in der Zeit, so hast du in der Not.
Zoologisches: Steinbock.
Bisitenkartenrätsel: Kanzielsetraetrixin.
Rösselsprung: „Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.“ (Ghamisso.)
Kette Pflanze: Orange-Drang-Ränge.

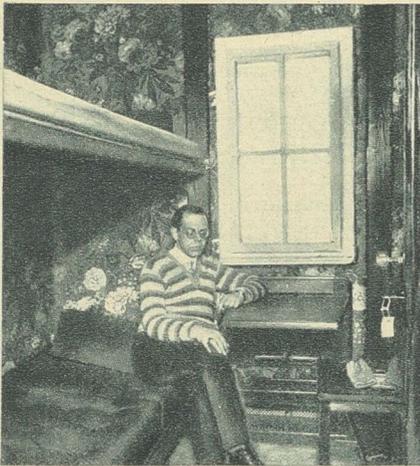
Deutschlands höchstgelegenes Hotel

Vor kurzem wurde das am Endpunkt der Zugspitzbahn in einer Höhe von 2800 Meter unter großen Schwierigkeiten erbaute Berghotel dem Verkehr übergeben. Angefähr 100 Personen finden dort zum Übernachten Platz. Im Erdgeschoss des dreistöckigen Hauses liegt der langgestreckte Speiseraum, während die beiden oberen Stockwerke die Fremdenzimmer enthalten.



Das neu eröffnete Berghotel inmitten einer herrlichen Gebirgswelt

Phot. Hefner



Links: Ein **Schlafzimmer**, das einem Schlafwagenabteil ähnelt. Es enthält außer den Betten noch einen eingebauten Schrank, sowie Waschtiisch mit fließendem Wasser. Unter dem Fenster ist ein Klavierstuhl angebracht. Phot. Atlantic Reich & S. — Rechts: **Der Speiseraum**, der im Bräutrittsstil gehalten ist. Phot. Atlantic



Oberammergau im Winter

Phot. Ketter & Co.

1927—5

Anfertiger und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung K. G., Berlin S 42, Draniennstraße 140—142
Verlags- u. Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. — Verantwortlich für die Schriftleitung: i. B. H. Schmidt, Berlin-Halensee

AK

Neuer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Hedra

Nr 8

Sonnabend, den 29. Januar 1927

40. Jahrgang.

Peñalozzi.

Ep. 4. 15: Laßt uns rechtschaffen sein in der Liebe.

Jetzt im Februar sind es hundert Jahre, daß Peñalozzi die Augen geschlossen hat, diese Augen, die mit so viel Liebe die Not seines Volkes sahen, die mit so klarem Blick erkannten, woher die Lust und wodurch sie allein abgebaut werden konnte: durch innere Sehung des Menschen. Daran legte er nun in rechtschaffener Liebe sein ganzes Leben. So ist er der Erneuerer unseres Volkes geworden. Aber selbst: dieser Mann, der das ganze öffentliche Erziehungswesen mit neuem Geist erfüllt hat, hat doch als das Allerwichtigste nicht die öffentliche Schule, sondern die Familie angesehen. Weil er eben erkannte, daß die eigentlich emporhebende Kraft nicht das Wissen und das Können, sondern die Liebe ist — das hat der Vater an den Kindern. Vor ist ihr Kind heilig. Freilich, er denkt dabei an die christlich-fromme Mutter, für die ihr Kind eine Gottesgabe ist. Wo solche Mütter sind, wo von solchen Müttern die Liebe lernen, so ist das, was er gemolt hat: daß jeder Erzieher von Christus lernen und im Geist des Christentums lehren soll. So meint er, wenn er sagt: Der Geist der Elementarbildung muß das Christentum erneuern möchte lazen; er bereitet dem Christentum den Weg und macht seine Fährte richtig, und Elementarbildung und Christentum haben denselben Zweck, die Vollendung der Menschennatur zu erarrenden und zu sichern. In dieser Erkenntnis gibt seine Liebe, die rechtschaffen ist, d. h. recht schaffen aus Gott selbst, und die das Rechte schafft, d. h. christliches Leben im Menschen. In dieser Liebe war Christus sein Meister und Vorbild. Und heute? Die einen schieben den Meister beim Erziehungsquell abwärts, die andere lassen ihn gleichgültig auf sich sinken. Eine Sehnsucht unserer Jugend und unseres Volkes aus seiner Not ist so nicht möglich. Kommt, mein Vater, bist du es? Laßt uns rechtschaffen sein in der Liebe zu unseren Kindern!

P. S. P.

Deutschland auf dem Weltmarkt im Jahre 1926

Ende Januar hat das Statistische Reichsamt die Zahlen für den deutschen Außenhandel im abgelaufenen Kalenderjahre veröffentlicht. Verglichen mit dem vorhergehenden Jahre (1925) ist der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr (man nennt dies: Passivsaldo der Handelsbilanz) sehr viel geringer. Am Jahre 1925 belief sich dieser Passivsaldo auf rund 2,4 Milliarden Mark, im Jahre 1926 auf nur 711 Millionen. Betrachtet man nur die sogenannte „reine Wareneinfuhr“, d. h. berücksichtigt man nicht die Edelmetalleinfuhr, so vermindert sich der Passivsaldo im Jahre 1926 sogar auf 432 Millionen Mark. Es wäre aber sehr vorzuziehen, wenn man hieran hoffnungsvolle Betrachtungen nach der Richtung fröhnen wollte, daß wir schon im neuen Jahre einen aktiven Außenhandel haben werden, d. h. einen Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr. Als

vor einem Jahre recht trübe Betrachtungen an das Ergebnis des deutschen Außenhandels im Jahre 1925 geknüpft wurden, wurde zum Trost hinzugefügt, daß die deutsche Wirtschaft im Jahre 1925 keine erschöpften Rohstoffvorräte ergötzen mußte, und daß man daher nicht die ganze Rohstoffeinfuhr des Jahres 1925 als den Rohstoffbedarf eines einzigen Jahres ansehen dürfte. Ebenso muß man aber über das Ergebnis des Jahres 1926 sagen, daß die Rohstoffvorräte gewissermaßen gemindert sind, als dem Bedarf des Jahres entsprechend hat. Weiter hat der britische Bergarbeiterstreik und die dadurch hervorgerufene Verlegung der deutschen Kohleneinfuhr dazu beigetragen, eine günstige deutsche Außenhandelsbilanz hervorzubringen.

Wenn sich die Erwartungen erfüllen, die man gegenwärtig in Deutschland hegt, so werden sich die starken Schwankungen der ersten Jahre nach Durchführung der Währungsstabilisierung mildern. Man darf also annehmen, daß wir an Rohstoffen und ausländischen Fertigerzeugnissen künftig ziemlich genau so viel einführen, wie wir in dem betreffenden Jahre verbrauchen. Erst dann können wir endgültig erkennen, ob unter den heute herrschenden Verhältnissen unsere auswärtige Handelsbilanz aktiv oder passiv ist. Es darf erwartet werden, daß bei unserer derzeitigen Anshahsmöglichkeit ein Passivsaldo von etwa 1 Milliarde Mark normal ist. Alle Kenner der Reparationsfrage sind sich darüber einig, daß Deutschland einen Aktivsaldo in seinem Sonderstatus erzielen muß, wenn es ohne Gefahr an Selbstvermögen keine Reparationsverpflichtungen erfüllen will. Von diesem Zustand sind wir noch weit entfernt. Selbst wenn wir annehmen, daß wir mit Frankreich und Polen Handelsverträge abzuschließen und dadurch unsere Wareneinfuhr nach diesen Ländern zu helemern vermögen, so wird doch die verlärtete Konkurrenz der britischen Wirtschaft nach Beendigung des Bergarbeiterstreiks die deutsche Ausfuhr einengen. Alle Wirtschaftsvölker bemühen sich, ihre Einfuhr an fertigen Erzeugnissen aus anderen Ländern zu beschränken. Eine große Einfuhr der Konsumgüter in den durchbevölkerten Gebieten Sibiriens und Ostasiens wie auch Russlands ist im Hinblick auf die dort herrschenden politischen Verhältnisse und die Wirtschaftslage zu erwarten. Es hat den Anschein, als werde es nach eine ganze Reihe von Jahren dauern, bis wir die Möglichkeit erhalten, unsere Wareneinfuhr so zu heben, daß wir eine dauernd aktive Handelsbilanz erhalten.

Die deutsche Seefischerei.

Während im deutschen Binnenland mit Ausnahme der von fastholischer Bevölkerung vorzugsweise bewohnten Landstrichen, wo der Fisch als vollstimmige Nahrungsmittel, Fische, vor allem Seefische vor dem Kriege verhältnismäßig nur geringen Konsum aufzuweisen hatten, sollte sich dieses schon während des Weltkriegs und der Abschüttung unseres Vaterlandes von fastlicher Fremder Einfuhr merklich erhöhen. Die Nachfrage nach Seefischen, die gegenüber der Südmareenregion immerhin noch billiger waren und wohl in weiten Teilen unserer Heimat noch heute sind, nahm erheblich zu.

Das Fangergebnis der deutschen Seefischerei.

Im letzten Geschäftsjahre betrug das Fangergebnis (in Doppelzent):

Im Nordseegebiet:	Im Ostseegebiet:	In den Häfen:
Fische 1.460.152	Fische 204.915	Fische 235.596
Schellfische 44.551	Erzeugnisse von Seelieren 317.805	

Auch die Zubereitungsweise des Fisches ist einfach und vielfältig. Abgesehen von den edlen Fischarten, die als Lachs, Forelle und Zandergerichte auf der Speisekarte erscheinen, haben wir eine so große Zahl ausgezeichneter mahlkostender und bekömmlicher Fischsorten, daß wohl fast jedem Geschmack genügt wird. Zu nennen wären nur: der bestfleischige, herbe Schellfisch, der zartere Kablau, der weiche Goldbarsch. Auch der Seelachs ist nicht zu verachten. Der mit Recht beliebte Hühner, ebenso auch die Matrele genießen besonders in geräucherter Zustände große Beliebtheit. Nicht zu vergessen das Hauptnahrungsmittel des Herings! Nachdem zur Zeit des Krieges naturgemäß auch die deutsche Fischerei außerordentlichen Schwierigkeiten und Einschränkungen unterworfen war — es fehlte zeitweilig an notwendigen Hilfsmitteln für die Fischdampfer, ebenso auch an fastmännlichem Personal für die Fischschiffe, zuletzt waren auch die Vorräte mangelhaft geblieben zur Reparatur fast nicht mehr gebrauchsfähig — hat sie sich in den letzten Jahren wieder vortrefflich erholt und kann es heute im Vergleich wohl mit jeder Fischereiflotte anderer Staaten getrotzt aufnehmen. Es ist daher zu begrüßen, daß die amtlichen Stellen sowohl der Länder wie der Kommunen durch geschickte Propaganda den Fischereierwerb dauernd zu helemern bemüht sind: erstens, weil hierdurch der breiten Bevölkerungsmasse vielfach preiswerte Nahrungsmittel verhältlich werden, und dann auch, weil die Seefischerei in der deutschen Wirtschaft überhaupt eine beachtliche Stellung einnimmt. Es wäre zu wünschen, daß die Fischschiffe, die von den Verkehen der nicht genug empfohlen werden kann, sich immer mehr bei uns einbürgern. Das Fleisch des Fisches ist außerordentlich leicht verdaulich, das aber auch von schwächlichen Magen zu annehmen. Eine

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FORSTL
UNTERBEREITUNG DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und dann war Radanyi endlich an einem Vormittag in Wien.

Er fuhr mit dem Kraftwagen zuerst in das Palasthotel, wo er Zimmer für sich bestellt hatte. Er freute sich wie ein Kind, als er die Klingel drückte. — Nun war er erst eigentlich wieder zu Haus. Wie wohnig das war! Gar nicht zu beherrschen. Alles, alles war anders als drüben, beinahe gemächlich großzügiger, obwohl wahrhaftig der Verkehr nichts an Lebhaftigkeit zu wünschen übrig ließ. Und hier in Wien war auch alles, was er liebte. Soller, Kaplans, der alte Stefan und die kleine Eva Maria. Fatal war es nur, daß sich ein bitterer Anfall von Kopfschmerzen ihm beinahe eine ganze Woche in Hamburg aufgehalten hätte. Rinter lag, wenn man längt mit den Sinnen in dem ersten Häuschen draußen vor dem Burgfrieden Wiens und freute sich der langentbehrten Heimat.

Der Wagen hielt. Mit elastischen Schritten betrat Radanyi das Hotel.

Der Name Radanyi schien ein Magnet zu sein. Der Direktor und die Chefs der Reception waren zu seiner Begrüßung erschienen. In seine Zimmer geföhrt, war er sofort heimlich. Keine Idee der Hotelverwaltung. Die Bewirtschaftung stand über dem Baum. Der Wirt sprach nur aus der Qualität der Teppiche, der Vorhänge und des Bandwunders. Geruchlos wurden seine Finger in das Ankleidezimmer gestellt. Er begann sich wenige Minuten später umzulegen. Obwohl er die ganze Nacht von Hamburg her durchgeföhren war, verirrte er keine Müdigkeit.

Der Wagenleiter kam nach seinen Wünschen zu fragen und versicherte, ein Auto sei zu jeder Minute für Herrn Radanyi zur Verfügung.

Einer der allwissenden Barbiere gab, ohne mit der Wimper zu zucken, die Auskunft, daß die Baronin Gellern das Sandhaus ihres verstorbenen Mannes bewohne. „Costage 16.“

Das Herz klopfte Clemer, als er in den Fond stieg, zu ihr zu fahren. Nun mit einem Male hatte er beinahe Furcht. Wie würde sie ihn empfangen. Aber dann gewann wieder die Freude die Oberhand. Wenn sie ihn sah, wenn er sie

sah, zu übergeben, wenn er ihr alles erklärte, würde sie gemißverzeihen und wie in den Kinderjahren vertrauensvoll ihre Hände in die seinen legen und dann die Arme um ihn schlingen. Liebe konnte ja nicht sterben, kann ja nicht verderben, auch die ihre war zu groß gemessen und die seine war es noch.

Als der Wagen vor dem hohen, geschweiften Gittertor des Hauses Gellern hielt, gelächte Radanyi seinen Fuß nicht zu Boden legen zu können. Aus diesem Garten — durch diese Türe — war sie an jenem Abend an Gellerns Arm gekommen. Und dann war sie das Ziel dieses Mannes geworden. Nun froh er wieder heran, der furchtbare Gedanke, daß sie zwei Jahre einem anderen gehört hatte. Er schloß beinahe ein Liebelin dabei.

Jögend stieg er vom Treittreter und bedeutete dem Chauffeur zu warten.

Das Tor war unversperrt; als er auf die Klinke drückte, gab diese sofort nach. Die Luftfahrt lag im sonnigglühenden Kies des Früh-Nachmittags. Mächtige Bosquets flankierten den breiten Weg. Wie eine Ehrenwache von Grenadierehenden Walden in Roth und Gleich. Dazwischen leuchtete brennendes Rot, lattes Ocker und jartes Blau von riesenhaft aufstrebenden Schwertlilien. Eine Fontäne, die im Mittel ruhte, schloste ihr weißes, sprühendes Wasser in die Nachmittagsstille, die feierlich, mit domhaftem Gepräge über dem ganzen lag. Das Auffallen der Millionen von Tropfen auf dem Spiegel des Bassins war der einzige Laut, der das Schweigen durchbrach.

Eine weiße Steinbrüstung, die auf zwei mächtigen Säulen eine breitausladende Veranda trug, zeigte sich auf der Südseite. Sie war beinahe vollständig von Grün überwuchert. Radanyi sah sich umher. Niemand, der ihn den Weg wies. Langsam, beinahe jögend stieg er die Steintrappe hinauf, über die der Park bereits seine ersten Schatten warf.

Wenn nur das Herz nicht so übermäßig laut klopfen würde. Er brückte sich nicht über die Hände des Mannes. Nur ruhig sah er jetzt — ganz ruhig — Gar nichts mehr denken — gar nichts mehr. Es hüpfte zu sprunghaft durcheinander.

Zwei hohe, weißleuchtende Säulengruppen führten ins Innere. Radanyi meinte seine Augen. Wer er konnte vorer nicht nichts sehen. Ueberhaupt nichts unterscheiden. Die Jalousien waren herabgelassen und warfen über alles in dem Räume, der sich ihm zeigte, ein grünliches Dämmer. Dann gewöhnte sich das Auge an die matte Helle. Clemer sah eine weiße Statue aus einer der Ecken leuchten, nicht weit davon

ein Fell im gleichen Farbenton. Die Wände schienen mit Ober...



en Griff der kleinen Mar... er seines, das purzes Kleid... Haarfrone... schiel... Da hab... plättern hin... mit funktio... legte eine... auf, erblickte... n. Mit der... Die Zinfe... sich zu er... e, beugte sich... los überließ... ließ er ihre... nicht mehr... Sie deutete... ihren Händen... r liegen... hst für mich?... Liebe deines... bin jermüder... du jemand... „Du kommst... reichlich spät! Ich benötige niemand mehr!“... „Auch mich nicht, Eve Mit?“... Sie schüttelte ohne ihn anzusehen den Kopf... Er fühlte ein Drängen in sich, ein Wollen, wie eine Flut sich heranzog. Das heiße Blut seines Vaters fuhr jählings durch seine Adern, ein Willie hatte nicht mehr die Kraft es zu ändern. Hundert, nein, tausendmal hatte er sich während all den Tagen zum Vorbeh gemacht, ich will dir keine Antlage ins Gesicht schleudern, ich will sie nicht zur Rechenhaftigkeit ziehen, ganz wie ein hilfloses, krankes Kind will ich sie behandeln. Und nun war alles vergessen. So durfte sie nicht sein, das ertrug er einfach nicht.

(Fortsetzung folgt.)